

Lebensläufe: Martha (geb. Cohen), Richard und Karl Heinz Julius Freund

Martha Cohen wurde am 21.5.1905 als viertes Kind der Eheleute Johanna und Jakob Cohen in Horstmar geboren. Ihre Eltern betrieben im Haus Stadt 206 (heute Krebsstraße 9) in der zweiten Generation eine Metzgerei mit Viehhandel. Dort wohnte die Familie auch.¹

Über Marthas Schulzeit ist leider nichts bekannt. Martha dürfte bis Ostern 1919 oder 1920 in die Volksschule gegangen sein. 1919 wurde ihr jüngster Bruder Ludwig geboren, die Mutter Johanna war da bereits knapp 44 Jahre alt und hatte innerhalb von 20 Jahren sieben Kinder zur Welt gebracht. – Denkbar und möglich wäre es, dass die 14- oder 15-jährige Martha nach dem Ende ihrer Schulzeit die Mutter im Haushalt unterstützte, denn neben dem Säugling gab es dort auch noch die beiden jüngeren Brüder Richard (*1909) und Albert (*1913). Im Familienbetrieb, der relativ schnell nach der Rückkehr des Vaters Jakob vom Kriegseinsatz im Jahr 1919 erweitert wurde², arbeiteten der Vater und Marthas ältere Brüder Hugo (*1901) und Gustav (*1903), die ebenfalls das Metzgerhandwerk erlernt hatten.³ Auch die älteste Schwester Helene (*1899) lebte zeitweise noch im elterlichen Haus. Der gesamte Hausstand der Familie Cohen umfasste um 1920 neun Personen. Gut möglich, dass Marthas – mittragende – Rolle in Familie und Betrieb darin bestand, gemeinsam mit ihrer Mutter Johanna und ihrer Schwester Helene den Haushalt zu versorgen.

Im Personenstands-Register der Stadt Horstmar finden sich für Martha Cohen zwei Einträge über kurzzeitige Fortzüge aus dem Elternhaus, einer ohne Datum und Ziel und einer mit den Angaben „16.7.1925 - 28.8.1926 Mülheim“. Vermutlich ging Martha also gelegentlich als Hausmädchen in Stellung. (Auch Schwester Helene verließ das Elternhaus in Horstmar mehrfach, unter anderem im Mai 1921, um für eine Zeit nach Wiesbaden zu ziehen und im Oktober 1926 für einen Aufenthalt in Rotterdam.)⁴

¹ Vgl. Vossenberg, Anna-Maria: „Solltet Ihr mal längere Zeit nichts von uns hören, so beunruhigt Euch nicht.“ Das Schicksal der jüdischen Familien in Horstmar. Horstmar 2020, Selbstverlag, S. 87.

² Ebd., S. 54, dort ist der Plan des neuen Schlachthauses abgebildet, das direkt an das Wohnhaus mit Metzgerei angrenzte. – Dass Jakob Cohen als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hat, ist unter anderem dadurch belegt, dass er 1916 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde. Vgl. den Artikel Horstmar in: Freund, Susanne (u.a.) (Hrsg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Band 2, Münster 2008, S. 404.

³ Geburtsjahre und -ort laut Meldeangaben der Stadtarchive Coesfeld und Duisburg (letzteres gilt für Helene Cohen, die später Alexander Heymann aus Duisburg-Hamborn heiratete). In der Wiedergutmachungsakte Gustav Cohen, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen (künftig: LA NRW), K204 Nr. 4862 findet sich die Angabe, dass Gustav als Metzger im elterlichen Betrieb angestellt war.

⁴ Vgl. Stadtarchiv Horstmar, Personenstands-Register von Stadt Horstmar Nr. 151-216 [Hausnummern] (Stand 1927).

Ende der 1920er Jahre muss sich die finanzielle Lage der Familie Cohen plötzlich rapide verschlechtert haben, möglicherweise in der Folge der Weltwirtschaftskrise: Im Jahr 1929 soll das Einkommen aus Metzgerei und Viehhandel nach einer späteren Auskunft des Amtes Horstmar 0,- RM betragen haben.⁵ Im Jahr 1930 wurden Haus und Betrieb der Familie zwangsversteigert. Die Kreissparkasse Burgsteinfurt kaufte das Ganze und verkaufte es ein Jahr später an die Stadt Horstmar.⁶

Bis zum 27.8.1930 waren die Cohens mit Hauptwohnsitz in Horstmar gemeldet, ab dem 1.9.1930 lebten sie in der deutlich größeren Nachbarstadt Coesfeld „in der Feldmark S (ehemalige Fischer'sche Papierfabrik)“⁷. Die Adresse dieser ehemaligen Papierfabrik Fischer lautet heute Wiedauer Weg 4-6/Ecke Diekmanns Wätken.⁸ Auch die mittlerweile 25-jährige Martha ist damals mit ihren Eltern Jakob und Johanna, den älteren Geschwistern Gustav und Helene sowie den beiden jüngeren Brüdern Albert und Ludwig nach Coesfeld umgezogen.⁹

Vier Monate lang lebte Martha Cohen weiter mit im elterlichen Haushalt, nun in Coesfeld und zur Miete. Am 3.1.1931 meldete sie sich dann nach Emden ab. Dort blieb sie aber nur bis Mitte Mai 1931. Möglicherweise war sie in dieser Zeit wieder kurz in Stellung bei einer Familie in der damals größten jüdischen Gemeinde Ostfrieslands. –

⁵ Vgl. LA NRW, K 204 Nr. 2080.

⁶ Auskunft Anna-Maria Vossenbergs, die den entsprechenden Original-Katastereintrag zitiert (E-Mail vom 18.3.2021).

⁷ Zeugenaussage des ehemaligen Oberrentmeisters der Stadtkasse Coesfeld, Dalkmann, zitiert nach LA NRW, K 204 Nr. 2080.

⁸ Rekonstruiert nach dem Flurverzeichnis des Katasterarchivs des Kreises Coesfeld, nach dem die ehemalige Fischer'sche Papierfabrik auf dem Flurstück mit der Adresse Feldmark S 2 gestanden hat, das heute dem Grundstück mit den genannten Adressen entspricht.

⁹ Die Meldekarte der Stadt Coesfeld für Jakob Cohen nennt ab 1.9.1930 die Adresse Feldmark S 19. Auf den Meldekarten der einzelnen Familienmitglieder tauchen sowohl die Feldmark S 19 als auch die Feldmark S 2 auf. - Auf Helene Cohens Coesfelder Meldekarte ist die Adresse Feldmark S 2 angegeben, auf Marthas „Feldmark S 2, im Haushalt von Jakob Cohen“. Die Meldeadresse Feldmark S 2 taucht auch auf dem Totenschein Johanna Cohens von 1940 auf – als deren Sterbeort (Kopie in der Wiedergutmachungsakte Wilhelmine Süßkinds für ihren ersten Mann Gustav Cohen, LA NRW, K 204 Nr. 4862). Außerdem ist auch Albert Cohen laut Meldekarte mehrfach mit der Adresse Feldmark S 2 gemeldet – und vom 1.12.1934 bis zum 8.3.1935 dann unter Feldmark S 19. Die Feldmark S 2 entspricht (einem Teil) der ehemaligen Papierfabrik, heute Wiedauer Weg 4-6. Zur Adresse Feldmark S 19 lässt sich in den Katasterunterlagen nichts mehr ermitteln. Die immer wieder parallele Nutzung beider Adressen legt aber die Vermutung nahe, dass es sich bei S 2 und S 19 um zwei nahe beieinander liegende Wohnungen gehandelt haben dürfte, die vielleicht sogar miteinander verbunden waren. - Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des wirtschaftlichen Schadens, den der Händler Salomon Eichenwald in der NS-Zeit erlitten hat (s. LA NRW, L331 Nr. 119), ging es später auch um dieses Grundstück, das von 1930 bis 1939 in Eichenwalds Besitz gewesen war. Dort wird dem Flurstück die Adresse „Feldmark S2 - S19“ zugeordnet. Das Gebäude mit diesen (historischen) Hausnummern ist ein (teilzerstörter und nach dem Krieg wiederaufgebauter) Wohnblock, der heute vom Diekmanns Wätken aus zugänglich ist.

Archivierte Meldekarten könnten darüber Aufschluss geben, sind aber in Emden leider nicht erhalten.¹⁰

Am 25.12.1932 heiratete Martha Cohen in Coesfeld den 29-jährigen Kaufmann Richard Freund aus Mannheim-Feudenheim.¹¹ Wie und wo sich die beiden kennengelernt hatten, ist unbekannt. Ein Schwager Richards stammte aus einer Kaufmannsfamilie aus Neustadt-Gödens bei Emden, Martha und Richard könnten sich also möglicherweise in Ostfriesland begegnet sein.

Richard Freund war am 16.6.1903 im damals noch eigenständigen Feudenheim geboren worden.¹² Er war das fünfte von sechs Kindern des gelernten Bäckers und „Handelsmannes“ Berthold Freund (*1858 in Odenheim) und seiner Frau Helene (geb. Haarbürger, *1863 in Leutershausen). Über Richards Schulausbildung und seinen beruflichen Werdegang lässt sich leider heute nichts mehr ermitteln. Sicher belegbar ist aber, dass die Familie Freund seit etwa 1885 in Feudenheim lebte und dort an einer Straßengabelung ein einfaches Haus besaß, das zunächst die Adresse Weiherstraße 1 hatte, nach der Eingemeindung Feudenheims auch mal Eichbaumstraße 1 bzw. Talstraße 20 und seit 1925 in allen folgenden Adressbüchern nur noch als Eichbaumstraße 1 verzeichnet war. Das Haus der Freunds war ein reines Wohnhaus ohne Kontor oder Laden. Weder für Richard Freund noch für seinen Vater Berthold, die in den Mannheimer Adressbüchern beide als „Kaufmann“ verzeichnet waren, ist eine berufliche Selbständigkeit oder eigene Geschäftsadresse belegt. Ob sie als angestellte Kaufmänner gearbeitet haben, als (selbständige) mobile Händler oder Handelsvertreter und womit sie handelten, ist offen. Der Vater Richards, Berthold Freund starb bereits 1920 (an Magenkrebs), danach waren die Mutter Helene, der älteste Bruder Karl (*1889) mit Frau Henriette und Richard Freund als Bewohner der Eichbaumstraße 1 gemeldet.

Nach ihrer Hochzeit Ende 1932 zog Martha Freund, geb. Cohen von Coesfeld zu Richard in die Eichbaumstraße, wo sie die folgenden sieben Jahre wohnen blieben.

¹⁰ Auskunft des Stadtarchivs Emden, Februar 2021. Die Akten verbrannten bei einem Bombenangriff auf das Emdener Rathaus im September 1944. Dass Martha kurz nach Emden verzogen war, belegt nur ihre Meldekarte bei der Stadt Coesfeld.

¹¹ Auskunft (laut Meldeakten) des Stadtarchivs MARCHIVUM Mannheim, Dezember 2020.

¹² Seit dem 17. Jahrhundert sind Juden im Ort Feudenheim (seit 1910 ein Stadtteil von Mannheim) belegt. In der Zeit um Richards Geburt hatte die jüdische Gemeinde dort 65 Mitglieder (1905), es gab eine eigene Synagoge, eine Schule mit rituellem Bad und einen jüdischen Friedhof. Die jüdischen Familien in Feudenheim lebten überwiegend vom Vieh- und Textilhandel, es gab auch einen jüdischen Bäcker und einen jüdischen Metzger. Ein eigentliches jüdisches Wohngebiet hatte Feudenheim nicht, aber die Talstraße wurde im Volksmund auch „Judengasse“ genannt, weil hier mehrere jüdische Familien auf relativ engem Raum wohnten (vgl. www.alemannia-judaica.de, Homepage der Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum).

Mit ihnen lebten dort Richards Mutter Helene, das kinderlose Paar Karl und Henriette Freund und zeitweise auch Richards jüngere Schwester Susanna (Susi) (*1905, ab Januar 1935 verheiratet mit dem Kaufmann Victor Cohen aus Neustadt-Gödens, der nach der Heirat ebenfalls mit im Freund'schen Elternhaus gelebt haben soll).

Am 24.2.1934 wurde dort Marthas und Richards Sohn Karl Heinz geboren. Das Kind bekam den Zweitnamen Julius, nach einem weiteren Bruder Richards mit diesem Namen (*1895), der im Ersten Weltkrieg gefallen war.¹³

Wie Richard und Martha Freund in Mannheim-Feudenheim ihren Lebensunterhalt bestritten haben, geht leider aus keiner der hier befragten Quellen hervor, auch in der Wiedergutmachungsakte für Susi Cohen, geb. Freund, der einzigen Überlebenden aus der Familie Freund, findet sich nichts dazu, mit welchen Gütern ihr Bruder Richard als Kaufmann gehandelt hat oder ob er im Laufe der 30er Jahre in Mannheim zur Zwangsarbeit herangezogen worden ist (wie es von Marthas Vater Jakob und ihren Brüdern Gustav und Ludwig in Coesfeld überliefert ist).

Auch dazu, ob und wie stark die Familien Freund in der Eichbaumstraße 1 von den Ereignissen der Pogromnacht 1938 betroffen waren, gibt es in der Akte von Susi Cohen keine Angaben. Richards Bruder Karl war nach dem Novemberpogrom für mehr als ein Jahr im KZ Dachau inhaftiert. Ob auch Richard nach dem 9./10. November 1938 festgenommen wurde und in Haft war, ist unbekannt. (Sein anderer Bruder Robert, der mit Frau und Kindern in der Innenstadt von Mannheim wohnte, blieb offenbar unbehelligt.)

¹³ Alle Angaben zur Familie Freund und dem Haus in der Eichbaumstraße 1 basieren auf den historischen Melde-, Geburts-, Heirats- und Sterberegistern, Friedhofslisten und Adressbüchern der Stadt Mannheim, die Dr. Marco Brenneisen vom Stadtarchiv MARCHIVUM Mannheim ausgewertet hat. Ergänzt um weitere Angaben aus der internen Datenbank zur Judenverfolgung in Mannheim und aus dem Gedenkbuch des Bundesarchivs ergibt sich daraus für die Mitglieder der Familie Richard Freunds folgendes Bild: Vater Berthold, geboren am 11.11.1858 in Odenheim, Bäcker/Handelsmann, gestorben am 28.1.1920 in Mannheim-Feudenheim; Mutter Helene, geboren am 16.12.1863 in Leutershausen, gestorben am 26.3.1939 im israelitischen Krankenhaus in Mannheim; Bruder Karl/Carl, geboren 1889, Installateur, November 1938 bis Dezember 1939 inhaftiert im KZ Dachau, gemeinsam mit seiner Frau Henriette am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, beide 1942 bzw. 1944 im KZ Auschwitz ermordet; Bruder Robert, geboren 1893, Tapezierer/Polsterer (ab 1936 Hausmeister der jüdischen Gemeinde), gemeinsam mit Frau Emma und den Kindern Berthold (*1924) und Irma/Irene (*1930) am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, beide Eltern 1942 von dort nach Auschwitz deportiert, beide Kinder haben überlebt (Berthold kam mit einem Kindertransport nach England und hieß später Robert Cooper; Irma/Irene überlebte in einem Kinderlager in Frankreich und hieß später Irene Grünfeld, geb. Freund); Bruder Julius, geboren 1895, „Laufjunge“/Zigarrenmacher, gefallen am 21.6.1917 bei Zabin; Schwester Johanna, geboren 1896, Kindergärtnerin, gemeinsam mit ihrem Mann Arthur Auerbacher und den Söhnen Berthold-Julius (*1927) und Herbert (*1931) im April 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert; Schwester Susanna (Susi) (*1905), Hauswirtschafterin, gemeinsam mit ihrem Mann Victor Cohen im Juli 1939 über die Niederlande nach Palästina (Tel Aviv) emigriert, ab 1967 wieder dauerhaft in Mannheim, beide gestorben im September 1975 und begraben auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim.

– Susi Cohen, die als letzten Wohnsitz vor ihrer Flucht nach Palästina ebenfalls das Haus in der Eichbaumstraße angab, hat nach eigener Aussage im April 1939 ihre Wohnungseinrichtung in 14 Container mit einem Gesamtgewicht von 1,2 Tonnen verpackt und an eine Spedition übergeben¹⁴ – so dass man annehmen kann, dass das eher schlichte Haus in Feudenheim in der Pogromnacht vielleicht nicht so stark oder gar nicht zum Ziel der antijüdischen Exzesse geworden und das Hab und Gut der Freunds einigermaßen verschont geblieben ist.

Einen Tag vor Karl Heinz Freunds fünftem Geburtstag, am 23.2.1939 zogen Richard, Martha und Karl Heinz aus der Eichbaumstraße in Mannheim zu Marthas Eltern und Bruder Ludwig nach Coesfeld in die Feldmark S 19.

Zu dieser Zeit war Richards Schwager Victor Cohen bereits aus Mannheim in die Niederlande nach Amsterdam geflohen und Richards Schwester Susi war „auf dem Sprung“, ihrem Mann dorthin zu folgen. Richards Bruder Karl war in Dachau inhaftiert. Zurück in der Eichbaumstraße blieben also Richards Mutter Helene und die Schwägerin Henriette. Mutter Helene Freund starb am 26.3.1939 mit 75 Jahren im israelitischen Krankenhaus in Mannheim an den Folgen der „psychischen Aufregung“, wie Susi Cohen später in ihrem Antrag auf Wiedergutmachung angab. Vermutlich wurde das Haus der Freunds relativ bald nach dem Tod der Mutter verkauft. Seine letzten Bewohner Karl und Henriette Freund wurden am 22.10.1940 mit vielen anderen Mannheimer Juden ins französische Gurs deportiert. Im Adressbuch 1941/42 wird die Stadt Mannheim als Eigentümerin des Hauses genannt. (Anfang der 1950er Jahre ist es abgerissen worden.)

Von Mai bis Juni 1939 war auch Susi Cohen, geb. Freund kurz in Coesfeld in der Feldmark gemeldet, in dieser Zeit machte sie zwei vergebliche Anläufe, sich von bezahlten Schleusern in die Niederlande bringen zu lassen, bevor ihr dann im Juli 1939 die Ausreise gelang. Ihr Mann Victor hatte von Amsterdam aus beim Niederländischen Konsulat in Düsseldorf erfolgreich ein Visum für sie beantragt, indem er glaubhaft versicherte, dass er und seine Frau so schnell wie möglich nach Palästina ausreisen würden.

Martha, Richard und Karl Heinz Freund dagegen blieben in der Coesfelder Feldmark. – Allerdings wollten auch sie Deutschland auf jeden Fall verlassen. Das lässt sich aus einem Brief ersehen, den Richard Freund an die Devisenstelle in Münster richtete, die im Laufe des Jahres 1939 fast alle Konten jüdischer Menschen in der Region unter

¹⁴ Vgl. Wiedergutmachungsakte Susanna (Susi) Cohen, geb. Freund, Aktenbestand 480 Nr. 13093 (1-3), Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe.

ihre strenge Kontrolle gebracht hatte. In seinem Brief an die Devisenstelle schrieb Richard Freund:

„Ich bitte Sie recht freundlich, die Genehmigung zur Zahlung durch die Kreissparkasse in Coesfeld i./W. [für] die rückständigen Lagerkosten für mein Umzugsgut, das bei der Firma Sealdia [?] Transport Gesellschaft in Antwerpen lagert, zu erteilen. Wie Sie aus beiliegenden Schreiben [nicht erhalten] ersehen, sind die Lagerkosten seither von Verwandten in Basel bezahlt worden, die aber heute nicht mehr in der Lage sind. Da die Firma Sealdia dringend um Erledigung bittet, so wäre ich Ihnen sehr dankbar, mir baldigst die Genehmigung zur Zahlung der BFRs 448,40,- zu erteilen. Gleichzeitig bitte ich Sie auch, die nächst anfallende Lagerkosten, die pro Monat BFRs 42,- zuzüglich 3,5% Taxe betragen und ab 1. September 1940 fällig sind, zu bewilligen.“¹⁵

Richard und Martha Freund haben also im Laufe des Jahres 1939 oder Anfang 1940 offensichtlich schon sehr konkrete Vorbereitungen für ihre Emigration getroffen. Die Devisenstelle in Münster sorgte dann aber dafür, dass diese Ausreisepläne kaum verwirklicht werden konnten. Auf einer vorgedruckten Postkarte teilte der zuständige Sachbearbeiter Richard Freund im kühnsten Amtsdeutsch mit: „Ihrem Antrage [...] vermag ich auf Grund der zur Zeit geltenden rechtlichen Bestimmungen nicht zu entsprechen.“¹⁶ Damit war es den Freunds also unmöglich gemacht, die Kosten für die Lagerung ihres in Antwerpen zur Verschiffung in einen noch unbestimmten Exilort lagernden Umzugsguts weiter zu bezahlen. Was daraufhin mit den Sachen passierte, ist ungeklärt. Klar war aber wohl: Die Familie gab die Ausreisepläne auf.

In Coesfeld gehörten Martha und Richard Freund 1939 zu den 20 hier verbliebenen jüdischen Männern und Frauen, die noch zu den gelegentlichen Mitgliederversammlungen der Jüdischen Gemeinde zusammenkamen.¹⁷

¹⁵ Der Brief vom 15.12.1940 findet sich in der Devisenakte Richard Freunds, LA NRW, L001a Nr. 2108. Im August 1939 hatten die Devisenstellen der Oberfinanzdirektionen in ganz Deutschland das Verfahren für sogenannte „Sicherungsanordnungen“ standardisiert: Sämtliche Juden mit einem (angenommenen) Vermögen von mehr als 5.000 RM wurden angeschrieben und mussten ihre genauen Vermögensverhältnisse offenlegen. Ihre Konten wurden in sogenannte „beschränkt verfügbare Sicherungskonten“ umgewandelt, von denen ihnen ein festzulegender Monatsbetrag für die Lebenshaltung ausgezahlt wurde. Jede weitere Zahlung von einem beschränkt verfügbaren Sicherungskonto musste – wie ja auch dieser Fall zeigt – bei der zuständigen Devisenstelle beantragt werden.

¹⁶ AaO.

¹⁷ Das Protokoll der vorletzten Versammlung am 1.8.1939 mit den Unterschriften der Anwesenden ist abgedruckt bei Aschoff, Diethard: Minderheiten in Coesfeld – Die Juden. In: Damberg, Norbert (Hrsg.): 1197 – 1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte. Band 2, Ardey Verlag Münster 1999, S. 1200.

Richard Freund wurde wie seine Schwäger Gustav und Ludwig Cohen zum „geschlossenen Arbeitseinsatz“ beim Kanalbau in Münster/Geist verpflichtet. Das belegt ein erhaltenes Foto, das die drei Männer in Arbeitskluft während einer gemeinsamen Essenspause auf der Baustelle zeigt.¹⁸

Der kleine Karl Heinz Freund, der im Februar 1940 sechs Jahre alt wurde, hatte in Coesfeld keine Möglichkeit, wie die christlichen Kinder seines Alters in die Schule zu gehen. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden jüdische Kinder in Deutschland vom Staat gar nicht mehr beschult. Wo – wie in Coesfeld – keine jüdischen Gemeindestrukturen mehr existierten, die an Stelle der staatlichen Schulen manchmal für eine Ersatzbeschulung sorgten, gab es für die Jüngsten unter den noch verbliebenen Juden am Ort keine Elementarbildung mehr. Karl Heinz war im Frühjahr 1940 das letzte jüdische Kind in Coesfeld, er wird sich in jeder Hinsicht an den Erwachsenen in seinem Umfeld orientiert haben müssen.

Am 17.9.1940 starb Karl Heinz' Großmutter (und Marthas Mutter) Johanna Cohen in der Feldmark S 2 mit gerade 65 Jahren eines natürlichen Todes. Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in Coesfeld beerdigt. Zurück in der Feldmark S blieben außer Karl Heinz und seinen Eltern der Opa (bzw. Vater) Jakob und der Onkel (bzw. jüngste Bruder) Ludwig Cohen.

Gemeinsam mussten sie alle am 6.8.1941 ihre Wohnung(en) dort verlassen und in das sogenannte „Judenhaus“, das Wohn- und Geschäftshaus von Salomon Eichenwald in der Kupferstraße 10 in der Coesfelder Innenstadt übersiedeln. Dort haben sie noch vier Monate gelebt, bevor sie am 10.12.1941 zusammen mit den meisten noch verbliebenen jüdischen Coesfelderinnen und Coesfeldern über Münster und Bielefeld ins Ghetto Riga deportiert wurden.

Die Spur von Karl Heinz Freund verliert sich in Riga. In einem Interview gab seine überlebende Tante Wilhelmine Süßkind Anfang der 1990er Jahre an, der Junge sei in Riga zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt vor den Augen seiner völlig verzweifelten Mutter Martha gemeinsam mit anderen Kindern auf LKW „aufgeladen“ worden, „auf Nimmerwiedersehen“.¹⁹ Karl Heinz' Eltern Martha und Richard Freund

¹⁸ Abgedruckt in Borgert, Bernd: Coesfeld. Chronik der NS-Zeit 1933 – 1945. Laumann Verlag Dülmen 1995, S. 147. Dort ist das Foto fälschlicherweise auf das Jahr 1938 datiert – Richard Freund war aber erst seit Februar 1939 in Coesfeld, das Foto kann also frühestens 1939 entstanden sein.

¹⁹ Interview mit Martin Wissen aus Gescher, der ein Buch über die Gescheraner Juden geschrieben hat und sich von Wilhelmine Süßkind, einer der wenigen zurückgekehrten Überlebenden, Aufschlüsse über diesen Personenkreis erhoffte. Die Audiodateien mit dem Interview hat Martin Wissen dankenswerterweise Claudia Haßkamp für ihre Aufsätze über Wilhelmine Süßkind zur Verfügung gestellt.

wurden am 1.10.1944 vom KZ Kaiserwald im nördlichen Riga weiter ins KZ Stutthof bei Danzig deportiert.²⁰ Nach dem Krieg wurden Martha, Richard und Karl Heinz Freund für tot erklärt.²¹

Wolfgang Jung

Mai 2023

²⁰ Das geht aus den im Archiv in Stutthof erhaltenen Transportlisten hervor, auf denen Martha und Richard Freund zu finden sind, POL-AMS-I-IIb-12-191 (Richard) und POL-AMS-I-IIb-12-181 (Martha). Martha Freund ist außerdem im Zugangsbuch des Lagers Stutthof verzeichnet, I-II-E-15-341. Die Originalbelege in Kopie stellte dankenswerterweise Frau Kerstin Zimmermann zur Verfügung.

²¹ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer des Nationalsozialismus 1933 – 1945 (online).